



Wien, August 2012

Einfach weiter über den Gürtel gehen

Handout 2

Recherche und Konzept
Petra Unger im Auftrag der MA 21A - Zielgebiet Westgürtel-Gründerzeit



Magistratsabteilung 21 A
Stadtteilplanung und Flächennutzung
Innen-West, Bezirke 1-9 und 14-20
Geschäftsstelle „Zielgebiet Westgürtel“
1, Rathausstraße 14-16
Tel.: (+43 1) 40 00-88012
E-Mail: guertel@ma21a.wien.gv.at



Routenverlauf 2



16., Brunnengasse / Ecke Grundsteingasse
Arbeiterinnen und Volkssängerinnen in Ottakring

16., Grundsteingasse 12
ehem. Atelier Ula Schneider, Atelier Heidrun Widmoser

16., Brunnengasse 71
Yppenplatz, Brunnenpassage, Anne Wiederhold

16., Lerchenfelder Gürtel
Bogen 48, VALIE EXPORT

8., Blindengasse 29
Anna Boschek

8., Josefstädter Straße 68
Eugenie Schwarzwald

8., Josefstädter Straße 66
Christina Hummel

8., Albertgasse 38
Ilse Artl

8., Schönbornngasse 6
Herta Staub



Magistratsabteilung 21 A
Stadtteilplanung und Flächennutzung
Innen-West, Bezirke 1-9 und 14-20
Geschäftsstelle „Zielgebiet Westgürtel“
1, Rathausstraße 14-16
Tel.: (+43 1) 40 00-88012
E-Mail: guertel@ma21a.wien.gv.at



Arbeiter_innen und Volksängerinnen in Ottakring

1890 leben 70 von 100 Berufstätigen in Ottakring von Industriearbeit und Kleingewerbe, um 1900 haben nur 4 Prozent der Bezirksbevölkerung angesichts der geringen Löhne und des fehlenden Wohnraums ein eigenes Zimmer für sich. Ottakring wird zur berühm-berüchtigten Vorstadt – ein Ort der Armut, der Prostitution, der volkstümlichen Vergnügungen und ein Ort der Rebellion. Während der Bezirk für das Bürgertum der Vorstädte als bedrohlich phantasiert wird, zieht es gerade deshalb Künstler und Künstlerinnen, Literaten und auch Funktionäre der sich neu entwickelnden Parteien nach Ottakring. Volksängerinnen erleben hier in den Gasthäusern und Vorstadttheatern ihre großen Erfolge. Auch die ersten Arbeiterbildungsvereine werden hier gegründet, um den meist völlig ungebildeten und oft analphabetischen Arbeiter_innen erste Bildungsschritte zu ermöglichen.

Literatur

Otti Neumeier, Ausstellungskatalog „Musik in Ottakring“, „So wars amol draußt an der Als“

Anarchie der Vorstadt, Wolfgang Maderthaner, Lutz Musner, Campus Verlag, Frankfurt/ Main, 2000



Brunnengasse/ Ecke Grundsteingasse

Gasthaus „Zur Brez'n, Auftrittsort von Louise Montag

Louise Montag, Volkssängerin (1849- 1927)

Louise Montag beginnt ihre Karriere als Volkssängerin im Kirchenchor, tritt erstmals 1866 im Gasthaus Harner am Tabor auf und erlebt wenig später eine steile Karriere. Aufgrund ihrer klaren Sopran-Stimme wird sie im Volksmund „das Lercherl“ genannt. Neben populären Schlagern (u.a. „Gut is' gangen, nix is' g'schehn“), die sie meisterhaft interpretiert, wird sie auch als begnadete Jodlerin bekannt und tritt nach ihren erfolgreichen Auslandstourneen (Deutschland, Schweiz und Russland) in nahezu allen größeren Volksliedlokalitäten in Wien auf. Mit ihrer Stimme „von ungewöhnlichem Tonumfang“ wird sie am Höhepunkt ihres Erfolges so vermögend, dass sie zwei Villen in Dornbach erwerben kann. Ab 1883 tritt sie mit Edmund Guschelbauer im Duett auf und feiert weitere Erfolge. Nachdem sie ihre beiden Söhne im Ersten Weltkrieg verliert und durch die Inflation ihr gesamtes Vermögen verliert, erleidet sie einen schweren Nervenzusammenbruch, von dem sie sich nicht mehr erholt. Louise Montag stirbt im Alter von 78 Jahren in der Nervenheilanstalt von Steinhof.

Literatur

Historisches Wien Lexikon, Felix Czeike , Helga Czeike, Verlag Kremayr & Scheriau; 2. Auflage, Wien, 2004, S. 292



Grundsteingasse 12

ehemaliges Atelier von Ula Schneider

Ula Schneider, Künstlerin, Festivalinitiatorin und -leiterin, (*1960)

Ula Schneider gehört zu jenen, die das Brunnenviertel in Ottakring bewusst als Wohnort wählen. In diesem Stadtteil mit 40,3 % Migrant_innen-Anteil ist es gut zu wissen, was es heißt zugewandert zu sein. Ula Schneider übersiedelt mit ihren Eltern im Alter von sieben Jahren in die Vereinigten Staaten. Sie wächst in den Suburbs von Washington auf und besucht hier die deutsche Schule. Nach Beendigung der Schule beschließt sie nach Wien zurück zu gehen, um Kunstgeschichte zu studieren. Sehr bald zieht Ula Schneider jedoch weiter: zunächst nach Frankfurt, dann nach Stuttgart, um sich schließlich für eine Weile in Berlin niederzulassen. Aus Berlin bringt sie die Idee, leer stehende Geschäftslokale für künstlerische Aktivitäten zu nutzen, mit nach Wien – Ottakring. Es gelingt ihr die Eigentümer der Lokale davon zu überzeugen, diese Räume im Prekarium (Bittleihe) Künstler_innen vorübergehend zu überlassen, um ihre Kunstprojekte umsetzen zu können. Im Laufe der nächsten Jahre entwickelt sich dieses Experiment unter dem programmatischen Namen „Soho-Ottakring“ zu einem Kunstfestival, das zunehmend österreichische wie internationale Kunstschaffende und Kunstinteressierte anzieht. Jährlich wird das Brunnenviertel für zwei Wochen zu einer offenen Plattform zeitgenössischen Kunstschaffens in Kooperation mit den dort lebenden und arbeitenden Menschen. 2004 wird das Festival erstmals ausgesetzt, um inhaltlicher wie künstlerischer Reflexion Zeit zu geben. 2010 stellt sich nach elf Festivals für Ula Schneider und ihren Partnerinnen und Partnern die Frage, ob sie nun den Weg in Richtung „Kunstevent-Management“ einschlagen wollen oder ob Entschleunigung nicht doch der bessere Weg ist. Die Entscheidung fällt zugunsten einer Entschleunigung. Ab 2011 findet das Festival nur mehr alle zwei Jahre statt.

Literatur

Ula Schneider, Beatrix Zobl (Hg.innen), „Soho in Ottakring. What’s up? Was ist hier los?!, Springer Verlag, Wien, New York, 2008



Grundsteingasse 12

Ragnarhof, Atelier Heidrun Widmoser

Heidrun Widmoser, Künstlerin (*1960)

Heidrun Widmoser wird in Meran, Italien, geboren und ist, wie sie selbst sagt: „Malerin von Anfang an“. In ihrer Kindheit und Jugend verbringt sie viel Zeit im Atelier ihrer Tante, einer bekannten Malerin in Südtirol, so dass für sie sehr früh feststeht: sie will Künstlerin sein. Nach „ein paar Ausflügen ins Graphische und in die Schriftgestaltung“ entscheidet sie sich endgültig für die Malerei. 1981 beginnt sie ihr Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. Zwischen 1988 und 1993 lebt die Künstlerin in Riva del Garda, am Gardasee in Italien und beginnt hier unter anderem am Ufer des Sees angeschwemmte Gegenstände zu sammeln und diese künstlerisch zu bearbeiten: „Im Grunde ist einfach meine Umgebung mein Motiv. Immer wo ich mich viel aufhalte.“ 1993 übersiedelt Heidrun Widmoser nach Innsbruck, wird dort Mitbegründerin der Künstlergemeinschaft „KG Prembau“, verlässt aber Innsbruck sehr bald wieder, um mit einem Auslandsstipendium nach Rom zu gehen. Ab 1997 arbeitet sie drei Jahre in einem Atelier im Museumsquartier Wien und eröffnet wenig später 2002 ihr eigenes Atelier im Ragnarhof. Künstlerisch arbeitet Heidrun Widmoser in unterschiedlichen Formaten, mit Ei-Tempera oder Ölfarbe auf wechselnden Bildträgern und in ihrem sich regelmäßig verändernden Stil. Grundlage ihrer Arbeiten sind Fotografien. Naturstudien, Details die sie in der Natur beobachtet, verschiedene Lichteffekte, die sie mit ihrer Kamera einfängt, um dann die einzelnen Bilder und Eindrücke zu komponieren. Heidrun Widmoser bezeichnet ihre Arbeiten als abstrakten Fotorealismus und sich selbst als „totale Malerin“.

Um die Kunstwerke von Heidrun Widmoser kennen zu lernen, bietet sich der direkte Kontakt mit der Künstlerin an. Nicht nur im Rahmen von Ausstellungen, sondern auch, wenn sie ihr Atelier dem kunstinteressierten Publikum öffnet.

Link

<http://www.goldgruber.at/sites/really/heidrun1.htm>



Brunnengasse 71/ Yppenplatz

Brunnenpassage

Anne Wiederhold, Kulturmanagerin, Schauspielerin (* 1974)

Schon mit 13 Jahren wird Anne Wiederhold politisch aktiv. Sie gründet eine Jugend-Umweltschutz Gruppe und ist seither mit unermüdlichem Engagement in zahlreichen politischen und kulturellen Projekten tätig. Aufgewachsen in der Nähe von Frankfurt in Deutschland geht sie nach ihrer Schulausbildung zunächst nach Bremen, um Psychologie mit Schwerpunkt Betriebs- und Organisationspsychologie zu studieren. Hier baut sie gemeinsam mit anderen Aktivist_innen ein alternatives Wohn- und Lebensprojekt auf, in dem sie selbst sieben Jahre lang wohnt. Anne Wiederhold ist in diesen Jahren auch in der Anti-Atom-Bewegung aktiv. Sie protestiert gegen das Atommüll-Endlager Gorleben, kettet sich an die Schienen, um Atommüll-Transporte zu verhindern und vermittelt in diesen Auseinandersetzungen schlichtend zwischen Protestierenden und der Polizei. 1999 übersiedelt sie aus familiären Gründen nach Wien. Nachdem sie zwischen 1997 und 1999 parallel zu ihrem Psychologie-Studium eine Schauspiel-Ausbildung absolviert hat, arbeitet sie in den nächsten zehn Jahren als Künstlerin und tritt mit den verschiedensten Ensembles im In- und Ausland auf. Anlässlich des Wiener Mozartjahres 2006 beginnt Anne Wiederhold ihre Tätigkeit als Kulturmanagerin und wird in dieser Funktion von Werner Binnenstein-Bachstein, Geschäftsführer der Wiener Caritas, für die Brunnenpassage in Ottakring engagiert. Es gelingt Anne Wiederhold die in Ottakring lebenden Menschen in ihrer großen Vielfalt zu erreichen und außergewöhnliche Angebote zu entwickeln. Eines der wesentlichsten Ziele in der Entwicklung der Veranstaltungen der Brunnenpassage ist es für Anne Wiederhold, „dass Menschen sich selber neu kennenlernen.“ Ihr partizipatorischer Ansatz lockt mittlerweile bis zu 20.000 Besucher_innen jährlich an, die selbst aktiv singen, tanzen, Theater spielen oder sich in der Kunst des Erzählens üben. Sie und ihr Team zeigen täglich, dass ein friedliches, kreatives Zusammenleben über religiöse, soziale, sprachliche und politische Grenzen hinweg möglich ist.

Link

www.brunnenpassage.at



Lerchenfeldergürtel, Bogen 48

Kubus EXPORT – Der Transparente Raum

VALIE EXPORT, Künstlerin (* 1940)

Der „Kubus EXPORT - Der Transparente Raum“ - so die offizielle Bezeichnung durch die Künstlerin VALIE EXPORT - soll als „sichtbare Skulptur“, als künstlerischer und gesellschaftlicher Raum, „der sich durch seine Transparenz in den urbanen Raum ausdehnt“, und als Raum der Frauen, denen er auch ein Denkmal sein soll, ein Zeichen setzen. Das Projekt „Der Transparente Raum“ von VALIE EXPORT wird gemeinsam mit der Architektin Silja Tillner und dem Statikbüro Vasko & Partner im Jahr 2001 realisiert. Für VALIE EXPORT ist dies ihre erste öffentliche Arbeit in Wien. Außerhalb Österreichs ist sie nicht mehr wegzudenken aus den Kunstszenen der internationalen Festivals. VALIE EXPORT untersucht mit ihren Performances, Installationen und Bildern „die Grenzen zwischen dem Körper und seiner Umgebung, zwischen dem individuellen Körper und dem Sozialen, Kollektiven...“ (Brigitte Huck). Weibliches Kunstschaffen einzuschreiben, bleibt ihr ein Anliegen ebenso wie die Schaffung konkreter und diskursiver Räume, die zeitgenössische Arbeiten ermöglichen wie im „Kubus EXPORT Der Transparente Raum“ am Gürtel. Aufgrund bestimmter Zuständigkeiten in der Stadtverwaltung fehlt in den Jahren nach der Fertigstellung ein konsequentes, langfristig konzipiertes Programm für die Nutzung des Kubus. Seit 2010 wird wieder versucht, den Kubus langfristig und vielfältig zu beleben. Die Zielgebietskoordination Westgürtel Gründerzeit bei der MA21A - Fachabteilung für Stadtteilplanung und Flächennutzung – stellt den Kubus für eine Veranstaltungsreihe seit 2011 zur Verfügung. Der explizit feministische Frauenschwerpunkt wird aufgegeben. Allgemeine gesellschaftspolitische und künstlerische Themen erhalten Raum.

Literatur

VALIE EXPORT, Zeit und Gegenzeit, Hg.innen Agnes Husslein-Arco, Angelika Nollert, Stella Rollig, Verlag Buchhandlung Walter König, Köln, Katalog zur Ausstellung 2010/2011, Belvedere, Wien

Link

www.valieexport.at



Blindengasse 29

Wohnort Anna Boschek

Anna Boschek, Politikerin (1874 -1957)

Anna Boschek beginnt mit elf Jahren in einer Perlenbläserei zu arbeiten. Mit 14 wechselte sie nach einer Verätzung im Gesicht und an den Händen von einer Galvanisierungswerkstätte in eine Mundharmonikafabrik. Eine begonnene Lehre in einer Chinasilber-Fabrik muss Anna Boschek wegen einem Augenleiden abbrechen. 1891 wird sie Spulerin in einer Trikotfabrik in Wien-Ottakring. Im gleichen Jahr tritt sie in mehrere Arbeiterinnen-Vereine ein und wird nach Adelheid Popp die zweite Berufspolitikerin der österreichischen Sozialdemokratie. Als führende Gewerkschafterin wird Anna Boschek erste Geschäftsführerin des Frauen-Reichskomitees und 1918 für die Sozialdemokratie in die Kommission für Frauenarbeit beim Ministerium für soziale Verwaltung delegiert. Anna Boschek zählt 1919 zu den ersten weiblichen Mitgliedern in der Konstituierenden Nationalversammlung und bleibt bis zur Auflösung der parlamentarischen Demokratie 1933/1934 im Nationalrat. Nach dem Ende des Aufstands des Republikanischen Schutzbunds wird sie 1934 verhaftet. Von einer Verhaftung oder Einvernahme in der Zeit des Nationalsozialismus ist bislang nichts bekannt. 1945 tritt Anna Boschek mit 71 Jahren aus gesundheitlichen Gründen - sie hatte grauen Star - aus ihren politischen Funktionen zurück. Am 19. November 1957 stirbt sie 83jährig im Hanusch-Krankenhaus in Wien.
Text Gabriella Hauch, gekürzt und verändert von Petra Unger

Literatur

Gabriella Hauch, „Vom Frauenstandpunkt aus – Frauen im Parlament 1919-33“, Studien zur Gesellschaft und Kulturgeschichte, Band 7, 1995



Josefstädterstr. 68

Wohnort Eugenie Schwarzwald

Eugenie Schwarzwald, Pädagogin und Schulgründerin (1872 - 1940)

Die korpulente „Frau Doktor“ ist eine der bedeutendsten Schulgründerinnen Österreichs, deren reformpädagogische Ansätze in die berühmte Schulreform Otto Glöckels eingegangen sind. Mit ihrer Mädchenschule in der Wallnerstrasse 9, später Herrengasse 10 ermöglicht sie erstmals in Österreich Mädchen die Möglichkeit zu maturieren. Es gelingt ihr namhafte Lehrer an ihrer Schule zu beschäftigen: Hans Kelsen unterrichtet Soziologie, Arnold Schönberg und Egon Wellesz vermitteln Musik und der junge Adolf Loos richtet nicht nur die Schulräumlichkeiten ein, sondern lehrt auch Architektur. Während des ersten Weltkrieges initiiert Eugenie Schwarzwald die Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ und errichtet die erste Gemeinschaftsküche „Akazienhof“ in Wien. Ab 1918 beginnt sie mit der Gründung einer Reihe von Erholungsheimen. 1938 befindet sie sich auf einer Vortragsreise in Dänemark, von der sie aufgrund des Anschlusses Österreichs an Hitlerdeutschland nicht mehr zurückkehrt. Sie stirbt 1940 in Zürich, ein Jahr nach ihrem Mann Hermann Schwarzwald, der ihr ins Schweizer Exil gefolgt ist. Ihre Schulen werden von den Nationalsozialisten geschlossen, ihr Vermögen liquidiert und viele ihrer Schülerinnen verfolgt und vertrieben.

Literatur

Göllner, Renate: Kein Puppenheim. Genia Schwarzwald und die Emanzipation, Peter Lang Verlag - Europäischer Verlag der Wissenschaften, Wien, 1999
Streibel, Robert (Hg.): Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis, Wien, Picus Verlag, 1996



Josefstädter Straße 66

Café Hummel

Christina Hummel, Gastronomin (*1977)

Seit 77 Jahren ist das Café Hummel in der Josefstadt eine Institution und mit ihm die Mitglieder der Familie Hummel. Die Frauen der Familie sind die „tragenden Säulen“ des Familienunternehmens. Ihr Arbeitseinsatz und ihr Engagement an der Seite ihrer Männer sind wesentlich für Erfolg des Kaffeehauses mitverantwortlich. Schon Christina Hummels Großmutter Hilda Hummel ist „Leib und Seele – Wirtin“, die ihren Platz im Kaffeehaus erst im hohen Alter aufgibt. Ihr und dem Ehemann Karl folgt Sohn Georg Hummel mit seiner Frau Erzebeth. Erzebeth Hummel setzt mit ihrem Mann die traditionelle Arbeitsweise der Eltern fort: Sie kümmert sich um Einkauf, Personalführung, Löhne, Buchhaltung und Kasse. Georg Hummel widmet sich den Gästen und repräsentiert nach außen. Christina Hummel wird die Frauentradition weiter führen, allerdings mit umgekehrten Rollen – leitend und repräsentierend. Schon als Jugendliche weiß sie „unterbewusst“, dass sie „immer Kaffeekocherin“ sein wird. Nach Abschluss der Hotelfachschule sammelt Christina Hummel bei „Starbucks“ Erfahrungen in einem internationalen Unternehmen, um ausgelöst durch eine schwere Erkrankung ihrer Mutter Erzebeth die Nachfolge früher als ursprünglich geplant anzutreten. 2012 modernisiert Christina Hummel mit tatkräftiger Unterstützung ihres Ehemannes Georg Palischek, den sie 2009 heiratet, die Räumlichkeiten mit größtem Einfühlungsvermögen und Respekt für ihre Großeltern und Eltern, ohne auf ihre eigene Handschrift zu verzichten. Christina Hummel setzt mit ihrem Einsatz für das Familienunternehmen nicht nur neue und moderne Akzente in Gestaltung und Führung des Kaffeehauses, sondern ist auch die erste Frau der Hummel-Dynastie, die aus der Unsichtbarkeit in die Öffentlichkeit tritt und selbstbewusst dem traditionsreichen Café ein weibliches, charismatisches und professionelles Gesicht gibt.

Link

Website Café Hummel

www.cafehummel.at



Albertgasse 38

Fürsorgeschule „Vereinigte Fachkurse für Volkspflege“ von Ilse Arlt

Ilse Arlt, Pionierin der Sozialarbeitswissenschaft, Schulgründerin (1876 – 1960)

Ilse Arlt wird im Kindesalter zunächst von ihrer Mutter privat unterrichtet und legt anschließend ihre Schulprüfungen mit Auszeichnung ab. Mit 20 Jahren absolviert sie die Lehramtsprüfung für englische Sprache. Bis 1905 setzt sie ihre Studien in Wien fort und sammelt praktische Erfahrungen, indem sie Arbeiterversammlungen, Betriebe, Wohnungen und Elendsquartiere besucht. Sie schreibt Fachartikel und hält Vorträge. Unter anderem setzt sie sich besonders für die Schaffung des Berufes der Wohlfahrtspflegerin ein. Ilse Arlt begründet schließlich eine eigenständige Fürsorgewissenschaft. 1910 hält sie auf dem Internationalen Kongress für „Öffentliche Arbeits- und private Wohlfahrtspflege“ in Kopenhagen einen Vortrag, in dem sie erstmals ihre Vorstellungen betreffend den Beruf der Wohlfahrtspflegerin formulierte. 1912 gründet Ilse Arlt in Wien die erste Fürsorgeschule, die den Namen „Vereinigte Fachkurse für Volkspflege“ trägt. 1938 wird ihr aufgrund ihrer mütterlicherseits jüdischen Abstammung jegliche Lehrtätigkeit und Publizieren untersagt. Die Schule wird 1946 mit Hilfe ehemaliger Schülerinnen nochmals eröffnet, muss jedoch aufgrund finanzieller Schwierigkeiten vier Jahre später endgültig ihre Pforten schließen.

Am 15. Jänner 1955 erhält Ilse Arlt als einzige Auszeichnung für ihre Tätigkeit den Dr. Karl Renner-Preis. Ihr letztes Buch „Wege zu einer Fürsorgewissenschaft“ erscheint 1958. Am 25. Jänner 1960 stirbt Ilse Arlt im Alter von fast 84 Jahren.

Text übernommen von der nachstehenden Website und gekürzt von Petra Unger.

Literatur

Maria Maiss, Silvia Ursula Ertl (Hg.innen), Ilse Arlt – (Auto)biographische und werksbezogene Einblicke, Werkausgabe Ilse Arlt, Bd.3, Lit Verlag Wien, 2011



Schönborngasse 6

Wohnort Herta Staub

Herta Staub, Lyrikerin, Schriftstellerin, Journalistin (1908 – 1996)

Herta Staub wächst gemeinsam mit ihrem zwei Jahre jüngeren Bruder in gutbürgerlichen Verhältnissen auf. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges endet jedoch das wohlhabende und hochkultivierte Leben der Familie. Ihr Vater kehrt schwerkrank aus dem Krieg zurück und ihr Bruder, schwer lungenkrank, bleibt Zeit seines Lebens ein Pflegefall. Nach dem Krieg wird Herta gemeinsam mit ihrem Bruder zweimal nach Holland verschickt. Zurückgekehrt besucht sie zunächst das Realgymnasium in der Lange Gasse, muss aber dann aus finanziellen Gründen in die Bürgerschule der Zeltgasse wechseln, während ihr Bruder weiterhin das Gymnasium besuchen kann. Sie muss eine Ausbildung an der Lehranstalt für Frauenberufe beginnen, wo sie sich, wie sie später berichtet, wie „im Exil“ fühlt. In ihrer Freizeit besucht sie Kurse an den Volkshochschulen, hört Vorlesungen von Viktor Matejka, schließt sich der „Gruppe der Jungen“ an. Sie veröffentlicht ihre ersten Gedichte in den „Literarischen Monatsheften“ und im „Wiener Tag“. Ab 1930 verfasst sie als freie Mitarbeiterin kulturelle Beiträge für die Wiener Zeitung. 1929 wird sie mit 24 Jahren das einzig weibliche Redaktionsmitglied der Wiener Zeitung und 1933 erscheint ihr erster Lyrikband „Das Schaukelpferd“. Mit dem Anschluss Österreichs durch Hitlerdeutschland 1938 endet jedoch vorerst ihre schriftstellerische Karriere. Sie erhält Schreibverbot und die Redaktion der Wiener Zeitung wird aufgelöst. Nach dem Krieg wird sie von Viktor Matejka ins Kulturamt als Kunst- und Pressereferentin berufen und damit seine engste Mitarbeiterin. Sie nimmt in diesen Jahre ihre schriftstellerischen Tätigkeiten wieder auf und publiziert u.a. mehrere Lyrikbände. 1970 wird ihr der Professorinnentitel und 1990 das große, silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich verliehen.

Literatur

Lisa Fischer, *Jenseits vom lärmenden Käfig, Die Lyrikerin, Journalistin und Aktivistin Herta Staub*, Böhlau Verlag, Wien 1997